

Braunschweig begann, kommt nirgends vor. Mangelhaft ist die theoretische und finanzgeschichtliche Einbettung der Untersuchung; das dürftige Literaturverzeichnis nennt fast ausschließlich landesgeschichtliche Titel (S. 423–425). Daß die hier vorgelegten Studien, die den Schwerpunkt auf die Besitzverpfändungen und die Entwicklung der Pfandurkunde zum Wertpapier legen, „nur als ein Baustein . . . zu betrachten sind“, trifft zu, wenn man die Aussage auf das gestellte Thema bezieht (S. 321). Tatsächlich besteht das Verdienst der Arbeit darin, daß sie mit Hilfe zahlreicher Einzelbelege nachweist, daß das Instrument der Verpfändungen ab 1310 massiv zur Anwendung kommt. Sehr knapp gehalten – und leider auch nicht vollständig – ist der systematische Teil, in dem verschiedene Quellen der „Staats“-finanzierung vorgestellt werden (Beden, Vogteieinnahmen, Mitgiften, Lösegelder usw., S. 246–317). Rein beschreibenden Charakter besitzt der chronologische Teil (S. 8–245) von Herzog Otto „dem Kind“ bis zu Friedrich, Bernhard und Heinrich (1400). Über jeden Herzog kann man noch einmal neu nachlesen, daß er mehr Geld ausgab, als er einnahm (weshalb er zu Güterveräußerungen und -verpfändungen greifen mußte). Die allgemein bekannte Tatsache, daß die Fürsten des Spät-MA aus der „leeren Tasche“ lebten, bedurfte eines solch aufwendigen Nachweises aus hunderten von gedruckten und ungedruckten Urkunden der welfischen Archive nicht. Da Wolfgang von Stromers „Hochfinanz“ unbekannt blieb, wurde der Einsatz der politischen Finanz seitens des Städtebürgertums nicht erkannt (vgl. über Städte nur die S. 312–314), wie auch die Frage der Finanzverwaltung und der sie tragenden sozialen Kräfte (auch die Welfen hatten beamtete Kämmerer, Münzer, Zöllner und auch diese trieben Geschäfte auf eigene Rechnung). Bernd Ulrich Hucker

Annette Boldt, Das Fürsorgewesen der Stadt Braunschweig in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Eine exemplarische Untersuchung am Beispiel des St. Thomae-Hospitals. Chronik der Stiftung St. Thomae-Hof für die Zeit von 1705 bis in die Gegenwart (Braunschweiger Werkstücke 69, Reihe A. Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek, Bd. 24) Braunschweig 1988, Olms, 417 S., DM 68. – Die reichhaltigen Archivalien des Braunschweiger Stadtarchivs systematisch auswertend, analysiert Boldt die Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des St. Thomae-Hospital, des viertältesten, formverändert noch heute bestehenden Hospitals der Stadt Braunschweig, zwischen der „Gründung“ und der 1705 erfolgten Verlegung in den inneren Mauerbereich und (in einer angehängten „Chronik der Stiftung St. Thomae-Hof“) bis zur Gegenwart. Im Gegensatz zur bisherigen Meinung stellt B. heraus, daß eine „Gründung“ des St. Thomae-Hospitals im eigentlichen Sinn nicht stattgefunden hat. Vielmehr erfuhr eine schon seit dem ausgehenden 13. Jh. existierende, an einer Ausfallstraße vor den Mauern der Stadt gelegene Herberge für Wallfahrer um 1330 durch eine Kapellenstiftung des Altstadtrats eine bauliche, rechtliche und funktionelle Erweiterung, durch die sie den städtischen Bedürfnissen stärker dienstbar gemacht wurde. Aus dieser Genese des „Neuen Spitals“ und anderer Hospitäler in Braunschweig leitet B. einerseits ab, daß der allgemeine Prozeß der Kommunalisierung hier der Schärfe entbehrte, weil der Ratseinfluß von Anfang an bedeutend war, im speziellen Fall andererseits aber auch, daß das St. Thomae-Hospital stets seinen ma.-unspezifischen Charakter als Herberge für Pilger und andere Reisende sowie für fremde und einheimische Bedürftige stärker bewahren konnte als vergleichbare Einrichtungen in anderen deutschen Städten. Die – leider nicht prosopographisch genaue – Untersuchung der